

Der Frage nach dem Verhältnis von Glaubenslehre und Exegese, das den Forschungsschwerpunkt des ehemaligen Dogmatikprofessors bildet, kommt ohne jeden Zweifel ein immenses theologisches Gewicht zu. Der Autor präsentiert anspruchsvolle, aber dennoch gut verständliche Überlegungen. Für jeden theologisch Interessierten und insbesondere für jeden, der das Wort Gottes zu verkünden hat, ist es überaus lohnend, sich mit den Themen, die Bischof Voderholzer hier behandelt, auseinanderzusetzen.

Pastoraltheologie

Andreas Wollbold (Hg.), Ludwig Mödl – *Glaube im Leben. Zum 75. Geburtstag. Gespräche mit Veit Neumann, Echter Verlag, Würzburg 2013, 192 Seiten, ISBN 978-3-429-03603-4, € 19,80.*

In seinem Vorwort nennt Andreas Wollbold, der Nachfolger Ludwig Mödls auf dem Münchener Lehrstuhl für Pastoraltheologie, seinen Vorgänger einen »denkenden Praktiker« und einen »praktischen Denker«. Mödls Metier sei »das kontemplative Durch-Schauen der Aktualität« auf das Wesentliche hin. Anlässlich seines Geburtstages führt der langjährige Eichstätter Regens (1971–87) ein ausführliches Gespräch mit Veit Neumann, dem Pastoraltheologen der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Pölten. Dabei äußert er sich über seine Herkunft und seine Vorbilder, seine Wirkungsorte Eichstätt, Luzern und München und bezieht freimütig Stellung zu pastoralen Fragen. Immer verbindet Professor Mödl die Schilderung menschlicher Begegnungen mit praktisch-theologischen Überlegungen. Zu den Lebensthemen des ehemaligen Spirituals am Herzoglichen Georgianum in München und Universitätspredigers in St. Ludwig (beides bis 2013) gehören Kunst, Architektur, Volksfrömmigkeit und Predigt. In seinen Ausführungen geht Ludwig Mödl auch intensiv auf die heutigen Gefährdungen und Chancen der katholischen Kirche ein.

Die sieben Kapitel des Buches beziehen sich auf folgende Themen: Ordnung und frühes Leid, Lehrjahre, Wanderjahre, Aus dem Leben eines Ratgebers, Einsamkeit, Bekenntnisse, Kunst. Mödl ist in einem »behüteten Umfeld« aufgewachsen. Die Luftangriffe auf Ingolstadt 1943 haben ihn mit der »Welt des Bösen« konfrontiert. Bei Begegnungen mit Menschen versucht er immer zu zeigen, dass die Theologie »genau Dein Anliegen behandelt« (33). Den 33-Jährigen ernannte der Bischof zum

Regens des Priesterseminars Eichstätt. Als Vorbild – im Hinblick auf das Verständnis von Erziehung und das Priesterbild – wählte sich Mödl Johann Michael Sailer. Kirche müsse immer »kulturprägend wirken« (84).

Die Kirche hat heute in wesentlichen Dingen kein »Definitionsprivileg« mehr. Sie hat diese neue Situation »noch nicht wirklich wahrgenommen« und auch noch keine Strategien entwickelt, wie man unter diesen neuen Bedingungen das Evangelium verkündigen könne. In Vorträgen und Gesprächen will Mödl Mut machen, angesichts der großen Aufgaben nicht zu verzagen. Er ist überzeugt: »Wir haben Chancen« (109). Seit den 1990er Jahren gibt es eine deutlich antikatholische Propaganda, die für viele Katholiken »eine schwere Belastung des Gemütszustandes« darstellt. Es werde suggeriert, katholisch zu sein bedeute engstirnig zu sein. »Leider wird der ganze in der Öffentlichkeit propagierte Unsinn von sehr vielen Leuten geglaubt« (111). Man müsse die »Hintergrundsinteressen« der Kirchenkritiker verstehen. In der katholischen Kirche gibt es »enorm viel Positives«. Mödls größte Sorge ist die versachlichte Kirche, in der alles professionell organisiert und verwaltet werde. Das Entscheidende ist der Blick auf Gott und die Menschen.

Der Pastoraltheologe äußert sich auch zum Zölibat: »Ich halte die zölibatäre Lebensweise für eine große Hilfe, wenn sie den Priester menschlich offen hält und ihn in seinem geistlichen Leben sowie seinem Wirken befördert« (119). Für zölibatär lebende Menschen gibt es zwei Gefahren: eine zu große Nähe und überhaupt keine Nähe. Auf die Frage »Was rätst Du wiederverheiratet Geschiedenen?« antwortet Mödl so: »Gläubigen, die wiederverheiratet geschieden sind, sage ich: Ihr seid voll dabei, auch wenn ihr nicht kommuniziert. Manche möchten das nicht anerkennen. Professoren der Theologie, also Kollegen, nicht aber die Betroffenen, haben mich wegen dieser meiner Aussagen kritisiert. Ich bleibe dabei: Auch die geistliche Kommunion ist eine vollgültige Form von Kommunion« (129).

Zum Thema »Geistliches Leben« gibt Mödl Folgendes zu bedenken: Wenn die Glaubensformen nicht im Alltag ankommen, dann dringt Gottferne in den Alltag ein. Daher sollten wir verstärkt Impulse setzen zugunsten neuerer Elemente der Volksfrömmigkeit. Die Volksfrömmigkeit hat Mödl im Laufe seines priesterlichen Lebens immer mehr interessiert. Denn diese ist die »Inkulturation der offiziellen Frömmigkeitsformen in die Alltagswelt der Menschen« (142). Als wichtige Aufgabe der Pastoraltheologie betrachtet es Mödl, Formen zu finden, die helfen, das Alltagsleben mit dem Gebet zu durchsetzen und den Menschen Motivationen zu

geben, damit sie den Tag als Christen gestalten können. Künstler schaffen neue Möglichkeiten, das letztlich Unsagbare auszudrücken. Ohne die Kunst ist die Theologie nicht vorstellbar. Es bedarf der Kunst der Sprache, der Inszenierung, des Hörens und des Schauens.

In einem »Ausblick« stellt Ludwig Mödl fest, dass die Kirche heute »zu großen Teilen ausschließ-lich in der medialen Perspektive wahrgenommen« (180) wird, während sie früher viele mehr aus eigener Anschauung kannten. Viele Blockaden bewirken heute, »dass das Evangelium nicht in die Seele der Menschen gelangt«. Große Sorgen bereitet Mödl die Tatsache, dass in der Kirche das Bußgeschehen »weithin nicht mehr funktioniert« (183). In der pluralisierten Welt, in der der Glaube starken Anfechtungen ausgesetzt ist, bedarf es persönlicher Bezugfelder. Die geistlichen Bewegungen haben wichtige Ansätze entwickelt, um das Entscheidende wieder in den Mittelpunkt zu rücken. Mödl hofft auf eine Neuentdeckung des christlichen Sonntags (Stichwort »Kirchencampus«). Eine entscheidende Grundlage des Christentums ist die gemeinschaftliche Pflege des Gebetes.

Mit dieser kurzweiligen, erfrischenden Publikation ist es den Gesprächspartnern gelungen, einer interessierten Leserschaft Einblicke zu geben in den reichen Erfahrungsschatz des Jubilars. Die menschlichen, geistlichen und theologischen Überzeugungen des erfahrenen Seelsorgers bieten dem Leser vielfältige Anregungen. Mödls Einsichten sind ermutigend; das Buch enthält bedenkenswerte Ratschläge zur Bewältigung künftiger Herausforderungen. Der überaus lesenswerte Band enthält auch ein curriculum vitae Ludwig Mödls.

Josef Kreiml, St. Pölten

Theologie der Gegenwart

Christoph Raedel (Hg.), »Mitarbeiter der Wahrheit«. Christuszeugnis und Relativismuskritik bei Joseph Ratzinger / Benedikt XVI. aus evangelischer Sicht, 253 S., Brunnen Verlag (Edition Ruprecht), Göttingen 2013, € 32,00.

Christoph Raedel, inzwischen Professor für Systematische Theologie an der Freien Theologischen Hochschule in Gießen, legt als Herausgeber des vorliegenden Sammelbandes ein kostbares Buch der Würdigung der Theologie von Joseph Ratzinger / Papst Benedikt XVI. aus unterschiedlichen protestantischen Perspektiven vor. In acht Beiträ-

gen, wovon drei Beiträge bereits andernorts veröffentlicht sind, nähern sich die Autoren – darunter zwei Frauen, der Herausgeber selbst und der katholische Kurienkardinal Kurt Koch – zentralen biblischen, theologisch-systematischen, ethischen, liturgischen und biographischen Kernthemen von Ratzinger / Benedikt an. Die sehr aufschlussreiche Einleitung zu diesem Vorhaben und der meditativ weiterführende Epilog zu Versen aus dem 3. Johannesbrief, denen der Titel des Buches »Mitarbeiter der Wahrheit«, der gleichzeitig der Wahlspruch von Joseph Ratzinger anlässlich seiner Bischofsweihe im Jahr 1977 war, entnommen ist, stammen vom Herausgeber selbst. Man kann vorausgreifend als abschließende Bewertung dieser kompakten Befassung mit Ratzinger / Benedikt festhalten, dass durch sie ein selten gelungener Beitrag zur Wahrnehmung der Theologie von Joseph Ratzinger / Benedikt XVI. geleistet wird, der sicher als der größte katholische Theologe des 20. Jahrhunderts gelten darf, größer etwa als ein Karl Rahner, weil in der Herkunft schriftbezogener, in der Gedankenführung tiefer und in der Sprache einfacher. Wenn auch kein Augustinus redivivus, so ist Ratzinger / Benedikt doch einer der größten Augustinusschüler überhaupt (vgl. dazu den sehr einfühlsamen Beitrag von Ulrike Treusch, »Leidenschaft für die Wahrheit«. Wahrheitsbegriff und Augustinus-Rezeption bei Joseph Ratzinger / Papst Benedikt XVI., S. 90–115).

Der theologische Ernst der einzelnen Beiträge – nicht zuletzt fundiert in einem ausführlichen und sorgfältigen Kritischen Apparat – entfaltet sich an den beiden elliptischen Brennpunkten der Theologie von Ratzinger / Benedikt, um die sein ganzes Denken in den unterschiedlichsten Gattungen von Veröffentlichungen (Traktate, Vorträge, Predigten usw.) all die Jahre kreiste: am Christuszeugnis einerseits und an der Kritik der Diktatur des neuzeitlichen Relativismus andererseits. »Das Anliegen des Papstes, zur Begegnung mit der Wahrheit des lebendigen Gottes in Jesus Christus zu rufen und sich der Diktatur des Wahrheitsrelativismus entgegenzustellen, wird auf absehbare Zeit nichts an seiner Aktualität und Dringlichkeit verlieren« (S. 19). In der Konzentration auf diese beiden Brennpunkte ist aber gleichzeitig eine große ökumenische Weite angelegt, von der alle Autoren auf je eigene Weise fasziniert sind. Es ist quer durch die auch berechtigt kritischen Beiträge eine protestantische Sympathie für die Theologie von Ratzinger / Benedikt zu spüren (vgl. etwa bei Geoffrey Wainwright die Fußnote 6, S. 193). Sogar pfingstkirchliche Theologie ist voll des Lobes für seine Vision von Liebe, die als eine Leidenschaft der Liebe ein